

Vom Monopoly zum Doughnut – der emotionale Weg zu neuen Werten und Regeln der Wohlstandsverteilung

Abstract

Wir begeben uns zurück in unsere Jugend und Kindheit und erinnern uns an die Emotionen und Reaktionen die, Monopoly in uns und unseren Mitspieler*innen ausgelöst hat. Wir beobachten die Spaltung in drei Gruppen: Gewinner, wutentbrannte Verlierer und in der Angst vor Abstieg erstarrender und resignierender Mittelstand. Doch es ist kein Spiel, wir erleben gerade live und in Farbe, wie ein Teil der Spieler*innen so wütend ist, dass sie destruktiv nicht nur das Spielbrett umwerfen, sondern sich auch im echten Leben für destruktive Politik entscheiden, die jeglichen Wohlstand zerstören bzw. monopolisieren wird. Ganz nach dem Motto: was ich nicht haben, sollst du erst recht nicht haben!

Als neues Regelwerk zum Umgang und zur Verteilung der Ressourcen gibt es die Doughnut Economy von Kate Raworth, welche erst die planetaren Grenzen definiert und dann die Frage der Mindeststandards stellt. Nur was zwischen Mindeststandards und planetaren Grenzen liegt bewegt sich innerhalb einer individuellen Freiheit, die auch die Freiheit der anderen achtet.

Welche neuen Werte wir individuell als Gesellschaft zukünftig kultivieren werden und was dies auch emotional für Einzelpersonen und die Gesellschaft bedeutet, wird anhand von hypothetischen Politikvorschlägen beleuchtet.

Statt Programme aufzulegen, um den Beitrag von 400.000 österreichische Arbeitslosen zur Budgetsanierung sicherzustellen, dürfen wir uns z.B. fragen, wie wir mit den 400.000 größten Vermögen umgehen, die zur Überschreitung der planetaren Grenzen beitragen. Eine einfache Umverteilung von Superyachten reicht nicht aus, würde dies am Ressourcenverbrauch doch erstmal nichts ändern. Eine Veränderung des Umgangs mit Wohnimmobilien stünde da schon eher im Raum. Am Ende läuft es darauf hinaus, dass jeder die Immobilie finanzieren muss, die er bewohnt, ob sie ihm gehört oder ob er sie für seinen Vermieter finanziert. Könnten wir eine große Umverteilung der Wohnimmobilien, akzeptieren?

Oder schauen wir auf unser Verständnis der Solidarität. Heutzutage berechnen wir in Österreich Sozialabgaben ausschließlich auf den Teil der Arbeitseinkommen unterhalb der Höchstbemessungsgrundlage. Auf Kapitalerträge fallen keine Sozialabgaben an. Sind wir als bereit zukünftig in echter Solidarität auf alle Einkommen, jeder nach oben unbegrenzten Höhe Sozialabgaben abzuführen?

Im Sinne einer gleichwertigen Behandlung aller Menschen, sind wir Bereit alle Arten von Einkommen gleich zu behandeln, d.h. Arbeitseinkommen, Kapitalerträge, Spekulationsgewinne, Erbschaften nach den gleichen progressiven Prinzipien zu besteuern?

Die Angst vor der Besteuerung und somit davor irgendwann vielleicht zu wenig abzubekommen, auf die dürfen wir hinschauen. Entwickeln wir gesellschaftliche Strukturen, die Vertrauen auf ein gutes Auskommen von allen ermöglichen.

Sind wir bereit auch ohne den (unrealistischen) Anreiz der Vermögensanhäufung Arbeitsleistung zu erbringen und für die Gestaltung der Gesellschaft Leistung zu bringen? Somit Arbeit viel mehr als Beitrag zu einer funktionierenden Gesellschaft zu sehen, als zur Befriedigung persönlicher Egoedürfnisse wie z.B. dem Hunger nach individuellem Erfolg? Was macht das mit unserem Stolz und unserer Bewertung von Leistung?

Um in diesen Fragen Bejahung und somit Veränderung herbeizuführen, benötigen wir eine inspirierende Antwort auf das Warum.

Der gesellschaftliche Mindeststandard kann diese Funktion erfüllen. Schaffen wir es diesen positiv, basierend auf Wohlwollen, kollektiver Verbundenheit, Vertrauen und Empathie statt wie bisher individuell und für sozial schwächere drohend, disziplinierend und nach oben begrenzt (Wie viel Sozialhilfe darf es maximal sein?) zu definieren? Faul sind schließlich immer die anderen.

Es ist Zeit, den Individualismus zugunsten kollektiver Lösungen zu überwinden. Einigen wir uns darauf allen ein erstklassiges Gesundheitswesen zugänglich zu machen und auch denen, die für dieses Gesundheitssystem arbeiten das Gefühl zu geben, dass sie einen erstklassigen, gesehenen und wertgeschätzten Beitrag leisten – ganz ohne auszubrennen? Gleiches gilt für das Bildungswesen, ermöglichen wir es Lehrer*innen durch angepasste Gruppengrößen und moderne Unterrichtsformate neben der Vermittlung von kognitivem Wissen auch ein Umfeld zu schaffen, das die Vermittlung sozialer Kompetenzen und die Gestaltung von Beziehungen fördert!

Für all dies gilt, dass es mehr Personal braucht und Gehaltssteigerung, damit es auch materiell Anreize gibt dort zu arbeiten.

Ein gesellschaftlicher Mindeststandard wird uns Geld kosten. Die Bereitschaft dazu erfordert zu akzeptieren, dass es im Bereich persönlicher Dienstleistungen wie z.B. Bildung und Gesundheitswesen nur sehr eingeschränkt möglich ist die Produktivität und Effizienz zu erhöhen. Um zwischen von Effizienz profitierenden Sektoren und solchen die, dies nicht können, auszugleichen, müssen wir Mittel von einem Sektor in den anderen gezielt umverteilen. Schon Baumol beschreibt, dass dadurch persönliche Dienstleistungen einen immer größeren Anteil des gesellschaftlichen Budgets einnehmen werden.

Hören wir auf an den aktuellen Regeln wie an kleinen Stellschrauben herumzudrehen und stellen völlig neue Regeln auf, die planetare Grenzen achten, emotional positiv auf uns wirken und uns in materieller Sicherheit leben lassen. Damit das Spiel für alle weitergehen kann und möglichst positive Gefühle in uns auslöst.